Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 15: Körperkultur

Artikel: Schule und Skifahren
Autor: Brandenberger, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen passend, sofern sie nicht Ski laufen können. Vergessen wir doch nicht, dass nur ganz wenige Kantone eindeutig sichere Schneeverhältnisse haben; viele Schulen, und besonders die unteren Klassen, kommen viel eher zum Eislaufen, dazu regelmässiger und mit geringeren Unkosten. In welchen Seminarien aber wird diesem Umstande Rechnung getragen, wo werden die Eislaufmöglichkeiten genützt, sobald sie sich bieten? Nur die Lehrer, ausgerüstet mit Freude und Können, sind dazu imstande; sie werden die gefrorenen Tümpel aufsuchen, die Eisweiher wischen und Vorschläge für Einrichtungen einbringen; die Gemeinden sind auf ihre Hilfe angewiesen, bleibt sie aus, so ist niemand da, der sich zum Sprecher der Jugend machen würde. Viele Schulkinder, die den Winter nur als nassen und kalten Gesellen kennen, könnten zu gesunder und erfreulicher Betätigung geführt werden, sofern der Lehrer an ihrem Orte die Möglichkeiten für den Eislauf erkennen würde.

Eislaufen — wird naserümpfend erklärt — sei „feminin", und erfreulich wäre es für die Grosszahl der Läufer nur dann, wenn sie genügend bestaunt würden. Dazu ist zu sagen, dass hinsichtlich Gelöstheit, feiner Durchbildung und Sicherheit der Bewegung Eislaufen kaum übertroffen werden kann; dies sich anzueignen, dürfte auch dem männlichen Geschlecht nicht übel anstehen. Was aber die Zuschauer betrifft, so steht es beim Skilauf um kein Haar besser; auch dort gibt es Sportgrössen, die beim Fehlen der Zuschauer sich vorkommen würden wie ein Schauspieler ohne Publikum.

Vielerorts sind die Schlittschuhe die Ski der armen Kinder und des kleinen Mannes. In Basel haben etwa 80% aller Schüler an den Gymnasien Ski, bei den vielleicht 7000 übrigen Schülern aber dürften 2000 Paar Ski die obere Grenze sein. Natürlich kann die oder jene Klasse damit ausgerüstet werden, ein Grossteil aber muss verzichten, wohl auch später. Nicht zu verzichten aber ist auf das Eislaufen, da ein Schlittschuhdepot (sogar ein Schuhdepot) für alle Wünsche aufkommt. Das „jung gewohnt, alt getan", bewahrheitet sich beim Eislaufen ganz besonders; die Leibesübungen in der Schule aber sollten mit Vorbedacht gerade auf jene Zweige näher eingehen, die auch den Erwachsenen noch zu freudigem Erleben verhelfen.

Die Schulung durch den Eislauf ist die hohe Schule für die Erhaltung und Ausnützung der Kraft. Rhythmisches Bewegen zeigt sich da am sinnfälligsten, und Störungen werden sofort auch äusserlich sichtbar. Es sind meist Fehler der Koordination, die das Gleichgewicht stören, somit also die nämlichen Mängel, die auch im Skilauf den Erfolg schmälern. Je mehr Ski gelaufen und nicht gefahren wird, umso wertvoller erweist sich eine gründliche und äusserst genaue Schulung, die den Einsatz der Schwere, das Heben und Verlagern des Körpers und das Schwingen von einem Bein auf das andere in dynamischer Gliederung ermöglicht. Derart wird ein Körpergefühl geweckt, das in allen Lagen ein treuer Gefährte ist; dieses Gefühl kann durch sorgfältige Pflege im Skilauf erworben werden; weit besser aber ist es durch Eis- und Skilauf erreichbar.

Das Eislaufen lohnt sich also auch für den Skiläufer, und zwar für den Anfänger wie den Vorgerückten. Beide, Eis- und Skilauf, können ein Glücksgefühl in uns wecken; der äussere Eindruck ist dafür weit weniger bestimmend als die innere Bereitschaft, die sich auf hohem Berge, aber auch bei schwerelosem Wiegen und Gleiten einstellen kann. Beide können uns zu Freunden fürs ganze Leben werden; die Schule hüte und pflege sie darum unparteiisch, wie zwei Geschwister.

Basel. *O. Ketterer,*
städt. Turninspektor.

Schule und Skifahren

Der Begriff Turnen als Schulfach wird heute viel weiter gefasst, als das früher der Fall war. Ausser dem, was man früher unter Turnen verstand — Marsch- und Freiübungen und Geräteturnen — gehören heute als wesentliche Bestandteile die Leichtathletik, die Turnspiele, die Wintersportarten, Ski- und Eislauf, das Schwimmen und Wandern usw. zu diesem Fach, das man daher besser als „Leibesübungen" bezeichnen würde und unter

den vielen Disziplinen, die nachträglich dazugekommen sind, hat das Skifahren für viele Schulen der Schweiz eine sehr grosse Bedeutung. Zahlreich sind die Orte, die regelmässig jeden Winter eine Schneelage von längerer Dauer haben. Turnhallen fehlen an diesen Orten in der Regel, so dass meist während des ganzen Winters die Turnstunden durch andere Fächer ersetzt werden, in einer Zeit, da die Kinder ohnehin durch die Schule den ganzen Tag festgehalten sind. In geheizten, schlecht gelüfteten Räumen sitzen sie zusammengepfercht und können sich in den wenigen Stunden ihrer Freizeit nicht den nötigen Ausgleich wie im Sommer schaffen, da es dann dunkel ist. Nicht umsonst steigt im Winter die Zahl der Absenzen ganz beträchtlich, und wieviele Krankheiten ihre Ursache in diesen Verhältnissen haben, lässt sich wohl kaum abschätzen. Gerade an solchen Orten lässt sich nun durch systematischen Betrieb des Skilaufens der nötige Ausgleich und Ersatz schaffen; bietet sich doch so die Möglichkeit, vollwertige Körpererziehung zu betreiben. Wie wenig andere Leibesübungen beansprucht er den ganzen Körper mit allen seinen Organen auf das Intensivste. Alle drei Formen einer umfassenden körperlichen Betätigung — die Schulung der Kraft, der Ausdauer und der Schnelligkeit — sind im Skilauf vertreten, und dazu hat er noch den unschätzbaren Vorteil, dass sich der ganze Betrieb im Freien, in frischer, reiner Luft und Sonne abspielt, wobei die Kälte, die ständige Abkühlung, die Möglichkeit bietet, ein weit höheres Uebungsmass zu leisten, als das im Sommer z. B. der Fall sein darf. Auch gegen die Sonnenbestrahlung ist der Körper weit weniger empfindlich als in den übrigen Jahreszeiten, da immer wieder für den nötigen Abfluss der Wärme gesorgt wird. Gegenüber sehr vielen Disziplinen der Leibesübungen hat das Skifahren zudem den Vorzug, dass seine Ausübung hinausführt in die Schönheiten der winterlichen Natur. Gibt es etwas Schöneres, als an einem sonnigen Wintertag auf den glatten Brettern durch den frisch verschneiten Wald zu gleiten, fernab vom Getriebe der Menschen, oder nach einem Aufstieg, der so recht den ganzen Körper beansprucht und das Blut schneller durch die Adern fliessen lässt, ein weites Gebiet unserer schönen Heimat im Glanze der Wintersonne bewundern zu können mit der ganzen Freude auf die kommende Abfahrt im Herzen? Zudem ist das Skifahren nicht bloss ein Genuss und eine Möglichkeit, sich körperlich zu betätigen, sondern vielerorts ein sehr notwendiges Mittel, um im Winter bei den oft tiefen Schneelagen ans Ziel zu kommen; denken wir nur an die Kinder in vielen Berggegenden mit ihren oft stundenlangen Schulwegen, an die Briefträger, die die entlegenen Höfe zu bedienen haben, an die Bauern, die ihr Vieh füttern müssen usf. Und schliesslich darf nicht vergessen werden, dass die Pflege des Skifahrens von grosser Bedeutung für unser Wehrwesen ist, wenn wir an die vielen Gebirgsgrenzen denken, die wir zu schützen haben.

Wie lässt sich nun das Skifahren in den Schulbetrieb einfügen? Der Schwierigkeiten, die sich hemmend in den Weg stellen, gibt es verschiedene. In erster Linie ist wohl oft die Einstellung der Bevölkerung und der Behörden, die der Schule nur die Vermittlung des Wissens etc. zuweisen wollen. Da bleibt nichts anderes übrig, als durch intensive und unverdrossene Aufklärung den Weg zu ebnen und unter Berufung auf die Turnschule, die Weisungen der Kantonalbehörden und des Eidg. Militärdepartementes vielleicht zuerst auf freiwilliger Basis das Skifahren in den Schulbetrieb einzuführen, um zu zeigen, um was es sich eigentlich handelt. Gelingt es dann, die Schüler durch einen abwechslungsreichen, anregenden und fröhlichen Betrieb für die Sache zu gewinnen, was ja nicht allzu schwer ist, so hat man erreicht, dass in vielen Häusern Fürsprecher entstehen, und damit ist schon viel gewonnen. Aber gerade das trauen sich viele Lehrer nicht zu; sie haben

vielleicht Skifahren erst in spätern Jahren und nur unvollkommen gelernt und fürchten nun, sich vor ihren Schülern lächerlich zu machen. Die Furcht ist sicher unbegründet. Einmal ist man nie zu alt, um Skifahren noch ganz ordentlich lernen zu können — ich kenne einen bald 70 Jahre alten Schulmeister, der mit 63 Jahren die ersten Versuche machte und gar bald mit seiner Klasse ausziehen konnte und seither regelmässig fährt —, und zum andern gibt es heute so viele Gelegenheiten, um unter kundiger Leitung in die Geheimnisse der weissen Kunst eingeweiht zu werden; denken wir nur an die alljährlich in den Weihnachtsferien durchgeführten Kurse des Schweiz. Turnlehrervereins, wo Anfänger und Fortgeschrittene in die in der Schweiz einheitlich instruierte Technik des Interverbandes für Skilauf eingeführt werden und gleichzeitig auch Aufklärung erhalten, wie das Skifahren in der Schule betrieben werden soll. Es darf nicht vergessen werden, dass zwischen dem Unterrichten von Erwachsenen und dem Skibetrieb in der Schule ein ganz wesentlicher Unterschied besteht.

Der Erwachsene will sich die Skitechnik so schnell als möglich aneignen, um Touren und Wanderungen ausführen zu können. Daher kann man ihm zumuten, längere Zeit ein und dieselbe Hilfe zu üben, bis sie beherrscht wird. Er will wissen, was er lernt, warum die Uebung so und nicht anders gefahren werden muss, welches die Grundlagen der Hilfe sind usf. Ganz anders beim Kind. Das Kind ist nun einmal kein kleiner Erwachsener; deshalb dürfen wir den Skiunterricht, wie er für Erwachsene richtig ist, nicht einfach kopieren. Die Kinder wollen nicht Skitechnik erlernen, sondern sie haben nur das Bedürfnis, sich auf dem Schnee, auf den Brettern zu tummeln, zu spielen und fröhlich zu sein. Diese oft bittere Erfahrung hat mancher Lehrer gemacht, der voll Anregungen und begeistert von einem Skikurs heimgekommen ist und nun versuchte, mit seinen Zöglingen in Nachahmung des selbst erhaltenen Unterrichtes zu arbeiten. So manche mit den besten Vorsätzen begonnene Skiübung brachte nicht den gewünschten Erfolg, sondern endigte mit einem Fiasko, einer allgemeinen Verärgerung, weil der Lehrer aus der Skistunde eine Lehrstunde machte und abstrakte Hilfen üben liess, die den Schülern nichts sagten. Dass nach kurzer Zeit der Eifer der Schüler erlahmte, die Schwierigkeiten, Disziplin zu halten, immer grösser wurden, trug zur Hebung der Stimmung höchstens im negativen Sinne bei. Wir haben den Kindern nicht Skitechnik beizubringen, sondern die Liebe und Freude an der Sache zu wecken und zu mehren.

Der Unterricht mit Schülern muss daher in erster Linie auf der Anschauung beruhen. Die Kinder lernen nachahmend mit Hilfe ihres Körpergefühls. Jede Uebung muss ein Ziel haben, eine Aufgabe stellen, die es zu lösen gibt, wo es gilt, seinen Mut zu erproben, seine Geschicklichkeit zu zeigen. Das reizt die Kinder, und die Schwierigkeit für den Lehrer besteht nur darin, möglichst interessante und lebenswahre Aufgaben zu erfinden, wobei man aber doch nicht in den Fehler verfallen darf, ein Durcheinander zu bieten. Die Stoffauswahl in skitechnischer Beziehung soll auf das Notwendigste beschränkt werden — Fahren in allen Richtungen, Stellungen und Schneearten, Bremsen, Abrutschen und Bogen. Dieses Wenige soll immer wieder in neuem Gelände, in anderem Schnee und möglichst anschaulich geübt werden.

Einige Beispiele: In einen Hang hinein stecken wir kleine Aestchen in der Fallinie und übersteigen sie; aus Skistöcken machen wir vielleicht 2 Meter breit eine Gasse in der Fallinie und steigen in ihr seitwärts auf, oder wir spannen zwischen den Stöcken Schnüre und übersteigen sie. Auf diese Weise üben wir den Treppenschritt. Abwärts gibt es entweder eine Schussfahrt mit Strecken und Beugen, eine Fahrt mit Aufheben von Gegenständen, Fahren mit leichten Sprüngen oder mit Schneeballwerfen nach dem Lehrer, Fah-

ren in offener und geschlossener Fahrstellung usf. Aehnliche Formen dienen zur Uebung des Bremsens, der Richtungsänderungen, während allerhand Laufspiele die Bewegung in der Ebene schulen. An den Anfang oder den Schluss jeder Skiübung mit Schülern gehört die Wanderung durch die winterliche Natur als Selbstverständlichkeit. Vom erzieherischen Standpunkt aus sind sie überaus wertvoll, gibt doch jede Situation Gelegenheit, z. B. darauf hinzuweisen, dass man gegenseitig aufeinander Rücksicht zu nehmen hat, dass bei undiszipliniertem Verhalten einzelner nicht bloss diese, sondern auch ihre Kameraden gefährdet sind, dass man bei allen möglichen Gelegenheiten sich gegenseitig helfen und unterstützen kann und muss, dass man in Wegen und Zaunlücken Platz zu machen hat, dort keine Ansammlungen veranstaltet usw. Wie oft bietet sich auch Gelegenheit, dass der Stärkere dem Schwächern hilft, einem Zurückgebliebenen Mut macht, ihn nachführt, ihm eine gute Spur vorfährt oder den Rucksack abnimmt!

Eine andere Schwierigkeit für die Einführung des Skifahrens in den Schulbetrieb liegt darin, dass vielen Schülern die nötige Ausrüstung fehlt. Auch dieses Hindernis ist nicht unüberwindlich. Einmal sind heute die Preise für Ski und Bindungen beträchtlich niedriger als früher, so dass ein grosser Teil der Schüler sich selber versorgen kann. Für die andern gelingt es, bei entsprechender Anstrengung mit der Zeit, einen Stock von Leihski zu sammeln, indem z. B. der Skionkel des S. S. V. das seinige beiträgt, dass man nicht gebrauchte Ski in der Gemeinde sammelt oder durch die Schüler sammeln lässt oder bei günstigen Gelegenheiten — Schulfesten, Examenfeiern etc. — Geldsammlungen veranstaltet etc. Wenn gar noch die Schulgemeinde ab und zu grössere oder kleinere Subventionen gewährt, so kann der Bedarf bald gedeckt werden, da bei guter Behandlung solche Leihski, die gegen eine geringe Leihgebühr, z. B. Fr. 1.— pro Winter, an die Schüler abgegeben werden, viele Jahre — zehn oder noch mehr — ihren Dienst versehen. Stöcke können die Schüler unter Anleitung durch den Lehrer selbst anfertigen, und für die übrige Ausrüstung werden die vorhandenen Kleider benutzt, da besonders in Berggegenden die Schüler schwere Schuhe und warme Kleider besitzen. Die Besorgung der Ski im Frühling und Sommer lässt sich gut mit den Schülern einrichten und gibt die beste Gelegenheit, ihnen fachgemässe Behandlung von Ski, Bindungen und Stöcken beizubringen. So lässt sich auch eine allzu grosse Belastung des Lehrers vermeiden.

Wenn die äusserlichen Hindernisse überwunden sind, der Lehrer sich in Kursen und durch eigene Arbeit das nötige skitechnische Können und die methodischen Kenntnisse zur Ausübung seiner Aufgabe geholt hat, kann der Skibetrieb mit der Klasse oder Schule losgehen. Leicht ist aber auch dann die Sache nicht, weil der Lehrer in der Regel nicht mit der für den Skiunterricht als Norm angesehenen kleinen Zahl von im Können gleichartiger Schüler arbeiten kann, sondern seine ganze Klasse od. sogar mehrere Klassen verschiedener Altersstufen von sehr unterschiedlichen Fähigkeiten zu betreuen hat. Um trotz dieser grossen Schwierigkeit doch etwas Erspriessliches leisten zu können, muss man die Arbeit gut einteilen. Handelt es sich um eine Schule, für welche das Skifahren nur während weniger Wochen betrieben werden kann, wird es nötig sein, die ganze zur Verfügung stehende Zeit — in der Regel werden es ganze Nachmittage sein — dem Skifahren zu widmen. Liegt die Schule selbst im Skigebiet, wird es auch möglich sein, einzelne Stunden dafür zu verwenden. Der Marsch zum Uebungsplatz hat schon für den nötigen Uebergang gesorgt, und nach einigen spielartigen Laufformen in der Ebene — Stafettenläufen, Wettlauf in der Abteilung, Sternlauf, Nummerwettlauf etc. — wird man Aufgaben stellen aus dem Fahren und Aufsteigen, z. B.

Gross- und Kleinmachen im Fahren, Torfahren, Eng- und Breitfahren zwischen Toren, Springen zum Grätschen und zurück usf., während für die Aufstiege Steigschritt in vorgeschriebener Spur, Halbtreppenschritt und Treppenschritt oder auch Grätenschritt verlangt werden. Nun folgt das Bremsen, indem man z. B. die Aufgabe stellt, vor einer Stockmauer anzuhalten, zwischen Stöcken parallel zu fahren und nach den Stöcken in Schneepflugstellung überzugehen, zwischen zwei durch Stöcke bezeichneten Linien so oft als möglich in Pflugstellung überzugehen und wieder zu schliessen, aus Schussfahrt auf Pfiff Bremsstellung einzunehmen usw. Die Aufgabenstellung richtet sich nach dem Können der Schüler, und man wird gut tun, Schüler von gleichartigem Können zu Gruppen zusammenzustellen, denen man Aufgaben verschiedener Schwierigkeit zuweist. Der Lehrer wandert von Gruppe zu Gruppe und beaufsichtigt die Arbeit. Angeregter und interessanter wird der Betrieb, wenn man ihn in der Form von Gruppenwettkämpfen durchführt. Gruppen von ausgeglichener Stärke konkurrieren miteinander. Für Vorgerücktere lassen sich mit der Zeit auch Aufgaben aus den Richtungsänderungen einfügen und zum Schluss wird mit einem Spiel der Nachmittag beendigt, z. B. mit Fangismachen in kleinen Gruppen von 6—8 Schülern, die innerhalb eines mit Stöcken umgrenzten Platzes sich zu haschen suchen. Sehr gut eignet sich als Abschluss der „Schwarze Mann" oder „Schwarz-Weiss" (siehe Turnschule), wobei die beiden Abteilungen mit zirka 6 Meter Abstand aufgestellt werden müssen. Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, bringt eine Fuchsjagd in geeignetem Gelände sehr viel Freude und Anregung. An Stelle des Schlussspieles kann man auch eine Wanderung im Gelände, verbunden mit einer Abfahrt einschalten, wobei man Gelegenheit hat, im Aufstieg und namentlich in der Abfahrt für gute Fahrordnung und Disziplin zu sorgen, da nur dann die Fahrt in einer grössern Gemeinschaft geniessbar ist und die Unfallgefahr auf ein Minimum herabgesetzt werden kann. Wenn das Gelände günstig ist, kann und soll auch während der Arbeit der Platz gewechselt werden, um der Ermüdung und Abstumpfung der Schüler nach Möglichkeit vorzubeugen.

Etwas anders wird sich der Betrieb an Schulen, die während mehrerer Monate über eine sichere Schneelage verfügen, gestalten. Das Skifahren wird zugunsten anderer Zweige der Leibesübungen etwas zurücktreten müssen. Immerhin werden auch dann die Ski weitgehend zur Durchführung der Turnstunden Verwendung finden, mindestens solange, bis ein festgestampfter Platz zur Verfügung steht. Unter solchen Verhältnissen gehört in jede Turnstunde eine ausgiebige Körperschule. Freiübungen und vorbereitende Uebungen für das Laufen, die Skitechnik, das Werfen, Springen etc. Gehen, Laufen, Springen wird man so viel als möglich auf den Brettern ausführen, während das Werfen ausgiebig mit Schneebällen, Stöcken etc. betrieben werden kann. Auch Stützübungen lassen sich auf den Stöcken als Stützsprünge, Ueberschläge (ohne Ski) gut üben; manche Formen des Ziehens und Schiebens als kraftspendende Teile eignen sich mit und ohne Ski ebenfalls gut. Entsprechend dem meist bedeutend grössern skitechnischen Können solcher Schüler werden die Anforderungen im Skifahren höher gesetzt, namentlich in bezug auf Gelände und Steilheit, die Art der Aufgabenstellung, die Schneeverhältnisse etc., und ziemlich viel Zeit wird man für slalomartige Uebungen verwenden. Die Wanderungen u. Touren lassen sich natürlich ebenfalls weiter ausdehnen, und es besteht dann günstige Gelegenheit, die Schüler auf solche Unternehmungen vorzubereiten, sie auf die Gefahren der winterlichen Bergwelt aufmerksam zu machen und sie zur Vorsicht und Achtung vor den Bergen zu erziehen. Immer muss man dafür besorgt sein, dass ein lebhafter Betrieb herrscht, damit die Schüler

bei den meist niedrigen Temperaturen nicht frieren, und weil bei intensiver Betätigung es auch ohne weiteres leichter ist, die Aufmerksamkeit wach zu halten und Disziplinschwierigkeiten zu vermeiden.

Mit gutem Willen und Geduld lässt sich so das Skifahren sehr gut in den Schulbetrieb einflechten und kann an vielen Orten die sonst völlig vernachlässigte körperliche Betätigung wenigstens im Winter, der Zeit, da ja überall Schule gehalten wird, betrieben werden in einer Art, die in jeder Beziehung vollwertig ist. Es ist zu hoffen, dass diese Möglichkeit in unserem Lande, das oft das Skiland Europas genannt wird, noch viel mehr ausgenützt wird.

St. Gallen. *H. Brandenberger,*
Mitglied des A. A. und des I. V. S.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Mädchen und Sport

Sporttreiben ist dem Mädchen von heute eine Selbstverständlichkeit, ist bereits eine Modesache und gehört zum „guten Ton". Was aber einmal Mode geworden ist, führt leicht zu Uebertreibungen und Auswüchsen. Wir sehen darum auch zuerst das Sportgirl, nicht das ernsthaft sporttreibende Mädchen. Es ist in der Gesellschaft ein Typus geworden. Dabei denkt dieses Sportgirl gar nicht daran, seinem Körper durch den Sport Gesundheit und natürliche Anmut zu erhalten. Es geht zwar schwimmen und skifahren und läuft Schlittschuh. Aber beim nachfolgenden Tea oder Dancing lässt es mit bewusster Gebärde seine blutrot lackierten Fingernägel spielen. Es flitzt im Auto in die Berge; es lässt sich im Boot auf den Wellen schaukeln; doch kurz bevor es am Ziel angelangt, — natürlich in Shorts oder Strandkostüm — malt es mit dem Stift die Lippen, damit sie aus dem gebräunten Gesicht besser leuchten. Taschenspiegel und Puderdose sind wertvolle Begleiter, die ohne Scheu vor aller Oeffentlichkeit gebraucht werden. Wichtig ist dem Sportgirl vor allem das Sportskleid; dabei geht die Frage nicht darum, ob es zweckentsprechend sei. Hauptsache ist, dass es neueste Modeschöpfung ist. Denn das Sportgirl will beachtet werden. „Aber das ist doch niemals das Bild einer richtigen Sportlerin," hält man mir entgegen. Gewiss, eine echte Sportlerin ist das nicht. Aber man begegnet in den Bergen und an den Seen gerade diesem Typus auf Schritt und Tritt, und, oberflächlich betrachtet, scheinen d i e s e Mädchen den Sport zu verkörpern. Allerdings, die „echte" Sportlerin wendet sich von ihnen ab.

Die „echte" Sportlerin treibt nicht Sport, weil dies Mode ist. Sie verlangt von ihrem Körper eine Leistung. Sie trainiert und bietet dafür ihre ganze Kraft und Energie auf. Mit grosser Ausdauer setzt sie immer und immer wieder an. Nichts hält sie vom Ueben ab, keine Unbill der Witterung, kein körperliches Unbehagen. Jede Stunde ist kostbar. Solche höchste Willensanstrengung muss schliesslich ans Ziel führen, und dann ist das herrliche Bewusstsein da: „Ich hab's erreicht." Aber solche Sportlerinnen vergessen über dem Sport oft alles andere. Sie wissen z. B. nicht mehr, dass da noch Menschen sind, auf die sie Rücksicht nehmen sollten. Sie sehen so oft nicht, dass eine müde Mutter froh wäre um hilfsbereite Mädchenhände, dass sorgende Eltern dankbar wären, wenn ihnen die Jungen wieder einmal ein paar Sonntagsstunden schenken würden. Diese jungen Sportlerinnen vergessen ihre Mädchenaufgabe, helfend im Leben zu